Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 19

Artikel: Christliche Briefe aus dem alten Aegypten
Autor: Schneider, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-542080

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Name des Kraftwerkes	Wasser-menge m³/s	Gefälle m	Install. Leist. a. d. Turb. welle kW (1 kW = 1,36 PS)	Mittlere Energieerzeugung in Millionen kWh Winter	Sommer	Jahr	Typ *)
e) **Saane**							
Projekt Rossens:							
a) Oelberg	97	20	16,000	?	?	ca. 50	N
b) Hauterive	75	72	60,000	80	120	200	HS
f) **Rhone**							
Im Bau:							
Mörel	24	260	51,000	?	?	230	H
Ackersand	4	670	ca. 25,000	?	?	120	H
Rhone bei Chippis . .	?	?	ca. 40,000	?	?	?	H
Navizance	?	?	ca. 21,000	?	?	?	H
Bramois	?	?	ca. 26,000	?	?	?	H
Dixence	10	1,750	156,000	184	20	204	HS
Orsières	4	380	15,000	?	?	75	H
Vernayaz	14	630	70,000	?	?	202	HS
Barberine	7	735	48,000	?	?	60	HS
Bois Noir	40	36	9,000	38	35	73	N
Verbois	500	20	92,000	184	216	400	N
Chancy-Pougny . . .	450	8	35,000	74	87	161	N +
g) **Tessin**							
Im Bau:							
Lucendro	?	925	45,000	?	?	ca. 70	HS
Ritom	7	808	44,000	?	?	58	HS
Piottino	16	300	45,000	105	145	250	H
Biaschina	17	260	30,000	100	120	220	H

*) H = Hochdruck
N = Niederdruck
HS = Hochdruckwerk mit Jahresspeicherung
\+ Schweizer Anteil.

Mittelschule

Christliche Briefe aus dem alten Aegypten

Aegypten war das erste Missionsland, von dem wir hören. Der Evangelist Marcus hat das Evangelium dorthin verpflanzt, zunächst nach Alexandria, wo eine jüdische Theologie die Logoslehre der Griechen und die Morallehre der Stoiker mit dem Gesetze des Moses in Einklang zu bringen versuchte, und wo auch die Täuferbewegung des Johannes eine Art Wegbereiter für die christliche Lehre vorgebildet hatte. Die Christengemeinde, die Marcus gründete, blühte auf. Er blieb sein ganzes Leben lang im Lande und starb als erster Bischof von Alexandria im Jahre 68. Der philosophische Schwung des alexandrini-

schen Judenchristentums führte 50 Jahre später schon zum Gnosticismus. Dessen ältester und erster Vertreter war Basilides, der sich als Schüler des Glaukias ausgab. Glaukias aber war ein Schüler des Apostelfürsten Petrus. Im Gegensatz dazu vertrat die etwa 150 entstehende alexandrinische Katechetenschule den kirchlichen Standpunkt. Unter Bischof Demetrius, etwa 188—230, hatte diese Schule weltberühmte Lehrer, Pantainos, Clemens von Alexandria, Origenes. Die alexandrinische Kirche war führend unter den christlichen Gemeinden des Römerreiches. Im Jahre 202, unter Kaiser Septimius Severus, erlitten viele ägyptische Christen den Martertod, nicht nur alexandrinische, sondern auch von der Landschaft. Unter den Opfern der Verfolgung war der Volksschullehrer Leonides, der Vater des Origenes. Das Christentum hatte sich seit Marcus in Aegypten stark verbreitet, nicht nur unter der griechisch sprechenden Bevölkerung, sondern auch unter den eigentlichen Aegyptern. Im gleichen Jahre 202 wurde in Aegypten eine Verwaltungsreform durchgeführt. Die Metropolen geheissenen Kreisstädte, die bis anhin die Rechtsstellung von Dörfern hatten, bekamen Stadtrecht mit einer gewissen Selbstverwaltung. Diese Neuordnung hat wohl den Anstoss zur Gründung von drei neuen Bistümern gegeben, die noch unter Bischof Demetrius entstanden. Unter seinen Nachfolgern wurde die Zahl der Bischofssitze bedeutend erhöht. Grössere Spuren hat in Aegypten die Christenverfolgung des Kaisers Decius (249 bis 251) hinterlassen. In allen Städten und Dörfern des Landes wurden Opferkommissionen eingesetzt. Wer im Verdacht stand, Christ zu sein, musste vor deren Augen den Göttern opfern und Opferfleisch essen. Dazu zwang man auch Heiden. Alle bekamen dafür eine schriftliche Bestätigung. Davon ein Beispiel: „An die Opferkommission des Dorfes Alexandron Nesos von Aurelius Diomedes Satabus aus dem Dorfe Alexandron Nesos, 72 Jahre alt, Narbe über dem rechten Auge. Ich habe immer den Göttern geopfert und habe auch jetzt vor eueren Augen die vorgeschriebenen Opfer und Spenden dargebracht und habe vom Opferfleisch gekostet und bitte euch, das zu Protokoll zu nehmen. Bleibt glücklich. Ich, Aurelius Diogenes, habe diese Eingabe gemacht." Es folgen die Unterschriften von zwei Kommissionsmitgliedern und das Datum „im ersten Jahre des Kaisers Gaius Messius Quintus Traianus Decius Pius Felix Augustus. Epiph 2" (27. August 249). Solche Ausweise, die griechisch βιβλίδια, lateinisch libelli hiessen, sind aus mehreren Ortschaften erhalten, bis jetzt aber in nicht eben grosser Zahl, darunter auch solche von Heiden. Der alte Aurelius Diogenes war vielleicht Heide gewesen, darum die Bemerkung, er habe immer den Göttern geopfert. Noch schrecklicher als in der Verfolgung des Decius, in der nach Eusebius Tausende von Christen zum Henker geschleppt wurden, ging es unter der Christenverfolgung des Diocletian (284—305) zu, die im Jahre 303 ausbrach. Die Martyrer dieser Verfolgung sind im Gedächtnis des ägyptischen Volkes geblieben. Nach Diocletian hörten die Christenverfolgungen auf. Das Christentum konnte sich vom 4. Jahrhundert an frei entfalten. Mit dem Concil von Chalcedon (451) entstand jedoch eine Spaltung zwischen griechischen und ägyptischen Christen im Nillande. Die Aegypter oder Kopten blieben Monophysiten, die Griechen, Melchiten genannt, erkannten die zwei Naturen in Christus an. Eine offizielle Stätte behielt zwar das Heidentum noch auf der Insel Philae bei, bis der Feldherr Narses des oströmischen Kaisers Justinian (527—565) dort den Isiskult aufhob.

Christliche Texte sind vielleicht schon aus dem 2. Jahrhundert vorhanden, und zwar alttestamentliche aus der Genesis und dem Exodus und aus neutestamentlichen, allerdings nicht kanonischen Evangelien. Sie stammen, wie übrigens sehr viele Briefe, von einem Schutthaufen in Oxyrynchos. Dieser Ort lag an der Stelle des heutigen Dorfes Bel-

mesa, westlich vom Josefkanal, auf der Höhe der Station Beni-Mazar, die 197 km oberhalb Kairo liegt.

Ausgesprochen christliche Briefe sind bis jetzt bis in das 3. Jhdt. hinein nicht vorhanden. In Alexandria und im Delta wurden sozusagen keine zutage gefördert. Oberhalb des Deltas aber haben sich die griechischen Kreise dem Christentum gegenüber im allgemeinen lange Zeit ablehnend verhalten, besonders die in Gymnasialverbänden zusammengeschlossenen. Zugänglicher waren die armen ägyptischen Fellachen. Aber diese schrieben in ihrer Muttersprache oder auch gar nicht. Dazu haben die Christen vor der staatlichen Anerkennung ihrer Religion im Jahre 313 wohl oft nach Mathäus 10, 16 gehandelt: „Werdet klug wie die Schlangen" und sich gehütet, ihr religiöses Bekenntnis vor aller Welt preiszugeben. Sie waren ja nie sicher vor Denunziationen und Verfolgungen. Mancher der massenhaft vorhandenen Briefe aus dem 2. und 3. Jahrhundert mag daher von einem Christen geschrieben sein, ohne dass wir es merken. Endlich haben sie so gut wie die Heiden in den ersten Jahrhunderten noch an den altüberkommenen Eingangs- und Schlussformeln der griechischen Briefe festgehalten. An Anfang wünschte der Grieche dem Briefempfänger Freude und am Schlusse Gesundheit.

Der grössere Teil der bekanntgewordenen früheren christlichen Briefe ist vor 20 Jahren von Giuseppe Ghedini in einem 376 Seiten umfassenden Bande unter dem Titel Lettere cristiane dai papiri del terzo e quarto secolo gesammelt worden. Daraus sei in zwangloser Folge einiges mitgeteilt. Ich bezeichne die Briefe nach der Numerierung Ghedinis.

Nr. 23 macht uns mit einem Bischof bekannt. Er hiess Johannes. Welches Bistum er innehatte, wissen wir nicht. Er amtete im 4. Jahrhundert. Er hatte einen Diakon, der ebenfalls Johannes hiess, vermutlich als Begleiter eines geistlichen Herrn mit einer Visitationsreise in den Gemeinden des Bistums beauftragt. Der Diakon schreibt nun dem Bischof einen Bericht. Allerdings ist davon nur der Anfang erhalten. „Wie in der Schrift geschrieben", schreibt er, „sind die glücklich, welche den Samen Sion besitzen. Wir sind jetzt glücklich, weil wir dich als Bischof und besten Vater haben. Denn dein Ruf als guter Vater dringt durch die ganze Welt. Wir machen die Visitationsreise und sind Tag und Nacht auf der Fahrt. Wir vertrauen auf dein Gebet. Du musst wissen, geliebter Vater, dass ich den Führer getroffen und ihm deinen Segen gebracht habe. Er hat ihn angenommen mit . . ." Der Rest ist verloren. Der Diakon ist kein grosser Stilist und schreibt kein klassisches Griechisch. Der Führer, den er mit dem lateinischen Wort dux bezeichnet, ist der Armeekommandant von Aegypten. Im Römerreiche lagen Zivil- und Militärgewalt Jahrhunderte lang in derselben Hand. Diocletian hat in seinen neugeschaffenen Verwaltungskreisen, den Diözesen, die beiden Gewalten getrennt. Er wollte damit den politischen Generalen ein Ende bereiten. Aegypten gehörte zu der dioecesis Orientis, deren praefectus praetorio, wir würden sagen Reichsverweser, Sitz im syrischen Antiochia hatte. Das Land Aegypten jedoch bekam in Anlehnung an seine bisherige Verwaltung eine besondere Ordnung. Seit Augustus war es Provinz mit sieben Gauen gewesen. Ein Präfekt aus dem Ritterstande war Vizekönig mit Sitz in Alexandria. Jetzt wurden aus den sieben Gauen drei Provinzen gemacht mit je einem Statthalter, der lateinisch praeses, griechisch ἡγεμών hiess. Die oberste Zivilverwaltung und Rechtsprechung wurde aber einem in Alexandria residierenden hohen Beamten übertragen, der den Titel des bisherigen praefectus, griechisch ἔπαρχος beibehielt. Die Militärverwaltung über das ganze Land wurde einem dux anvertraut. Zur Zeit unseres Briefes hatte nun der dux im Bistum des Johannes Amtsgeschäfte zu erledigen, weshalb ihm der Diakon den bischöflichen

Segen überbrachte. Kirche und Staat scheinen sich gut vertragen zu haben.

In Nr. 20 lernen wir zwei Bischöfe kennen. Das Schreiben ist nur ein Entwurf, der in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in Oxyrynchos auf den Geröllhaufen geworfen wurde. Der Schreiber hat zweimal angesetzt. Im ersten Teil will er einem Boten den Auftrag geben, einen Brief an den Bischof von Antiochia abzugeben, der ihn an den Bischof von Laodicea weiterleiten soll. Dann korrigiert er sich und fordert den Boten auf, beiliegenden Brief dem Bischof von Antiochia persönlich abzugeben, der ihn an Theodotos Bischof von Laodicea, weitergeben soll. Es gebe aber zwei Laodicea, eines in Phrygien, das andere in Syrien, zwei Tagereisen von Antiochia entfernt. In diesem Laodicea sei Theodotos Bischof. So stehe es auch auf der Adresse. Es scheint, dass vorher ein Schreiben nach Phrygien statt nach Syrien gesandt worden sei. Das wird der Irrtum sein, den man gutzumachen hat, wie im ersten Teil des Entwurfes noch steht. Es ist zwar die Meinung geäussert worden, dieses Irrtum-Gutmachen könnte sich auf Bischof Theodotos beziehen, der auf der Synode von Antiochia im Anfang des Jahres 325 mit noch zwei anderen Bischöfen als Arianer excommuniciert wurde, seinen Irrtum aber sofort widerrief und als rechtgläubiger Bischof am Concil von Nicea, das ja im gleichen Jahre stattfand, teilnahm.

Einen weiteren Bischof werden wir in anderem Zusammenhang kennen lernen.

Ein in Oxyrynchos gefundener Brief aus dem Uebergang vom 3. zum 4. Jahrhundert (Nr. 12) stellt uns Sotas, Pfarrer oder Vorstand einer christlichen Pfarrei vor. Er bittet sein Pfarrkind, den heiligen Sohn Demetrianus, wenn er sich wirklich entschlossen habe, dem „Ort", d. h. der Gemeinde eine Arura = 2756 m² Land zu schenken, solle er den Boden ausmessen lassen, damit sie ihn benutzen können. Dieser Entschluss, der einer alten Sitte entspreche, werde ihn nicht reuen. Dann der übliche Schlussgruss an alle Familienangehörigen. Auf der Rückseite des Briefes steht die Adresse: meinem heiligen Sohn Demetrianus von Sotas. Das Stück Boden wird als Friedhof oder Kirchenbauplatz gedient haben. Als heilig sind die Christen schon beim Völkerapostel Paulus bezeichnet. Nebenbei besitzen wir aus Oxyrynchos eine Art Kirchenblatt (Pap. Oxy. XI. 1357). Darauf sind 10 Kirchen angegeben; daran schliesst sich eine Gottesdienstordnung. Es hat eine Kirche des Phoibammon, des Serenos, der Martyrer, der Anniane, des Kosmas, des Philoxenos, die Südkirche, der Euphemia, des Jeremias, des Zacharias.

Von demselben Sotas stammt ein Empfehlungsbillet (Nr. 13), das er an den geliebten Bruder Petrus schreibt. „Nimm unseren Bruder Herakles nach der Sitte auf, durch den ich und meine Amtsbrüder dir und deinen Amtsbrüdern Grüsse übermitteln. Ich bitte Gott, dass du gesund bleibest". Fügen wir gleich ein zweites Empfehlungsschreiben hinzu (Nr. 22), das ebenfalls in Oxyrynchos gefunden worden ist. Der Priester Leo empfiehlt den geliebten Brüdern, Priestern und Diakonen, den Bruder Ammonius, der zu ihnen kommen werde. Die Sitte, durchreisenden Christen Gastfreundschaft zu gewähren, bestand seit der apostolischen Zeit. Eingerissene Missbräuche, von denen schon in der Didache der 12 Apostel etwa 100 nach Chr. die Rede ist, haben derartige Empfehlungsschreiben notwendig gemacht.

In Nr. 11 hören wir ein Echo aus der Christenverfolgung des Diocletian. Totengräber haben zum Priester Psenosiris im Innern der Grossen Oase, heute El-Kargeh, die Politike gebracht, die vom Präfekten in die Grosse Oase verwiesen worden war. Er hat sie zuverlässigen Totengräbern in Obhut gegeben, bis ihr Sohn Nilos komme. So schreibt Psenosiris seinem Amtsbruder Apollo. Wir sehen, dass im Jahre 300 das Christentum schon in der fernen Oase Fuss gefasst hat

und dass es dort mindestens zwei Pfarreien gab.

Aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts besitzen wir auch ein Dokument für Frauenklöster. Eines ist in Oxyrynchos, das andere nicht weit davon weg. Die Oberin des einen, Didyme schreibt an die des anderen, an Frau Schwester Atienatia. Der Inhalt ist geschäftlich. Atienatia hatte der Didyme Geld gesandt mit der Bitte, ihr dafür gewisse Waren zu kaufen und zusenden zu lassen. Didyme fragt nun, ob die Waren angekommen seien. Vom überwiesenen Gelde bleiben noch 1300 Denare übrig. Dafür habe sie Teigwaren gekauft und sie zu überbringen befohlen. Die 1300 Denare sind am Anfang des 4. Jahrhundert keine grosse Summe. Es war Inflationszeit, auf die wir noch zu sprechen kommen.

In Nr. 19 ist wahrscheinlich der Begründer des ägyptischen Mönchtums, der Abt Antonius genannt, dessen Biographie der berühmte Athanasius, Patriarch von Alexandria (295—373) geschrieben hat und die noch im 4. Jahrhundert in das Lateinische übersetzt worden ist. Antonius war Kopte und verstand kein Griechisch. Deshalb hat man bestreiten wollen, dass es der Abt sei. Aber er richtet das Schreiben an den Mönch Ammon, mit dem Abt Antonius regen Verkehr hatte. Der Brief wird eine griechische Uebersetzung des koptischen Originals sein. Es sind auch andere Briefe des Abtes Antonius übersetzt worden.

Ein interessantes Kulturdokument aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts ist Nr. 25. Im Briefe des Apostels Jakobus 5, 16 heisst es: „Bekennt einander die Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet." Dieses öffentliche Sündenbekenntnis hat in frühchristlicher Zeit im Osten die Form angenommen, dass Männer und Frauen ihre Sünden einem heiligen Manne mitteilten, und ihn um sein Gebet für deren Vergebung baten. So z. B. schrieb eine Dame an Basilius von Caesarea (330—379): „Sieh da, Heiliger Gottes, auf diesem Blatte habe ich alle Sünden aufgeschrieben und dabei Tränen der Reue vergossen. Du aber, Heiliger Gottes, wühle nicht in diesem meinem Schmerz, sondern tilge alle meine Sünden durch deine heiligen Gebete." Aehnlich schreibt in Aegypten Christophorus Justinus an den Herrn und lieben Bruder Papnuthius (Nr. 25): „An deine Güte wage ich zu schreiben, lieber Herr, denn wir hoffen ja, du seiest Himmelsbürger und betrachten dich deshalb als unseren Herrn und Fürsprecher. Um aber keine grossen Umschweife zu machen und zu schwatzen — bei vielem Geschwätz verfällt man ohne Zweifel in Sünden — bitte ich dich also, Herr, gedenke meiner in deinem heiligen Gebete, damit wir Anteil haben können an der Nachlassung der Sünden. Ich bitte dich, nimm gnädigst durch unseren Bruder Macarius ein wenig Oel an." Dann der Schlussgruss. Wir sehen, dass man dem fernen Beichtvater auch eine Gabe darbrachte. Der Name Papnuthius ist in Aegypten häufig. Der heilige Mann lässt sich daher nicht genauer identifizieren. Immerhin kann man ihn als Vorläufer der Mönche in der griechischen Kirche ansehen, die bis in das 13. Jahrhundert hinein fast das Monopol zur Sündenvergebung hatten.

Ein weiterer Bischof wird in Nr. 4 erwähnt. Der Brief wurde so um 270 herum aus Rom in die grosse Oase Fayum, 130 km von Kairo entfernt, gesandt. Die Papyrusrolle, auf der er geschrieben steht, ist vorn und hinten verstümmelt; Anfang und Schluss des Schreibens sind für uns verloren. Im erhaltenen Texte ist die Rede von einer Abrechnung und von der Bezahlung einer Schuld an Primitinus in Alexandria, der mit dem Briefschreiber in Geschäftsverbindung steht. Dann, heisst es weiter, sollen die Glaubensbrüder im Fayum, an die wohl der Brief gerichtet sein wird, Leinwand kaufen und sie in Alexandria auf den Markt bringen. Die Stadt liegt 339 km vom Fayum entfernt. Dort sollen sie sich an den papas Maximus und

an den anagnostes = Vorleser wenden. Das aus der Leinwand gelöste Geld sollen sie dem papas Maximus gegen Quittung zur Aufbewahrung geben. Aber Maximus soll das Geld nicht bei sich behalten, sondern bei Theonas deponieren. Papas Maximus war 264—282 Patriarch von Alexandria, Theonas sein Schatzmeister oder Vermögensverwalter. Einen solchen hatten also die alexandrinischen Bischöfe schon lange bevor der codex Theodosianus (438) und das Concil von Chalcedon (451) den Bischöfen einen Vermögensverwalter vorschrieben. Die Aegypter brauchten das Wort papas fast wie einen Eigennamen für den Patriarchen von Alexandria. Später ging der Titel auf den Bischof von Rom über, der heute noch papa, Papst heisst. Bemerkenswert ist die Volksverbundenheit des Patriarchen, an den sich die kleinen Leute aus dem fernen Fayum sogar in Geschäfts- und Geldangelegenheiten wenden.

Der Briefschreiber in Rom war irgendwie bei der Getreideverwaltung beschäftigt. Damit kommen wir zu weltlichen Dingen. Ägypten bildete in der römischen Kaiserzeit eine Kornkammer Roms. Etwa 175,000 Tonnen Getreide wurden jedes Jahr aus den ägyptischen Staatsdomänen und als Grundsteuer aus Privatbesitz nach Rom abgeführt. Der Transport wurde jeweilen an Unternehmer verpachtet. Die Getreideflotte, die von Alexandria ausfuhr, legte unterwegs in Malta oder Reggio-Calabria an und lief endlich in Puzzuoli, das damals die gleich wichtige Stellung einnahm wie heute Neapel, oder in Ostia ein. Mit einem solchen Transport ist um 200 ein Irenäus aus dem Fayum nach Ostia gefahren. Wir wissen nicht, ob er Unternehmer oder Angestellter war. Nun schreibt er von Rom aus an seinen Bruder Apollinaris (Nr. 1): Am 30. Juni war die Flotte in Ostia gelandet. Die Löschung der Ladung dauerte bis zum 12. Juli. Am 19. Juli ging er nach Rom hinauf, um die Entlassungspapiere zu holen. Die Getreideschiffe durften nämlich erst nach Alexandria zurückfahren, wenn die Lieferscheine für die ausgeladene Getreidemenge in einer kaiserlichen Kanzlei nachgeprüft waren. Das dauerte aber mehrere Tage. Am 2. August, als Irenäus den Brief schrieb, hatte er die Entlassungspapiere noch nicht erhalten. Ghedini hat diesen Brief als den ältesten christlichen Brief angesehen. Andere meinen, Irenäus sei Heide gewesen. Die Entscheidung hängt von einem Wörtchen ab. „Am 19. Juli ging ich nach Rom hinauf und der Ort nahm uns auf wie Gott wollte." Wir haben den Ausdruck „Ort", griechisch τόπος schon bei der Bodenschenkung in Oxyrynchos kennen gelernt (Nr. 12). Dort bezeichnete er die religiöse Gemeinschaft, die Gemeinde oder Pfarrei. Es liegt nun nahe, auch hier an ein christliches Versammlungslokal zu denken. Von anderer Seite wird allerdings behauptet, der Ort sei das Klublokal des collegium navicularorum, der Frachtschiffer oder Reeder gewesen. Wenn wirklich Irenäus ein Christ war, dann haben wir den ersten bisher gefundenen christlichen Brief vor uns.

(Schluss folgt.)

St. Gallen. *Karl Schneider.*

Lehrerin und weibliche Erziehung

„Hic et nunc!"

Vor einiger Zeit habe ich eine eindrucksvolle Biographie gelesen: „Pater Anton Jans, ein Mystikerleben der Gegenwart". Das Leben dieses jungen Kartäusermönches war sehr arm an äusseren Ereignissen, aber überaus reich an innerem Erleben. Es war ganze, restlose Hingabe an Gott. Mit Riesenschritten eilte Pater Anton voran auf dem